

Die Wuerste

Band 3: Eskalation, Eggie entführt!

Von Karlo Asterit und L. Panso

Inhalt

Kapitel

1. Home, sweet Home
2. Fremde auf dem Hof
3. Mobilmachung im Alpstübli
4. Reise zum Versteck
5. Suche nach der Suchtkranken
6. Geld eintreiben to da maXX!
7. Suchanzeige, such!
8. Treffen mit den Gangstern
9. Nachricht von Eggie
10. Die Befreiung
12. Die Befreiung, 2. Versuch
12. Wuerste auf der Flucht
13. Eier für Eggie

1. Home, sweet Home

„Ich bin wieder daaaa!“ schrie Uter erzürnt in Richtung seiner Eltern, die gerade die Küche des Alpstübli verlassen hatten. Immerhin hatten ihn diese zu der vergangenen, abenteuerlichen und chaotischen Kreuzfahrt teilweise überredet.

„Oh, Uter, mein Schatz, da bist Du ja wieder. Dein Papi und ich wollten gerade anfangen uns Sorgen zu machen, nachdem wir wochenlang nichts von euch gehört haben.“

„Grützi, Uter. Magst einen Topf Fondue haben?“

Wie lange hatte Uter auf diesen Moment gewartet. Seit Wochen hatte er nur sehr wenig Kasen vorgesetzt bekommen. Alles war in diesem Moment Geschichte, als er seinen Kopf in den Fonduetopf steckte. Laut fätzend, spritze das Fondue im Restaurant herum und Uter war wieder zufrieden. Nicht, dass Uter in der Vergangenheit hätte Hunger leiden müssen. Dennoch, für Uter geht einfach nichts über ein üppiges Fondue, hergestellt am heimischen Herd.

Nachdem er ausgepackt, besser gesagt, seine zu Lumpen gewordenen Gepäckstücke entsorgt hatte, klingelte auch schon sein Telefon.

„Uter! Hier Rabatz!“

„Oje. Hallo, Rabatz. Was gibt's denn? Haben wir uns nicht lange genug auf der Pelle gehangen?“

„Hm, Uter, wo Du recht hast, hast Du recht. Mach's gut! Ich werde nun mal wieder trainieren. Meine Karatekünste sind schon ganz eingerostet.“

Es krachte laut in der Ohrmuschel, denn Rabatz pflegte es den Hörer mit aller Gewalt auf die Gabel zu donnern. Logischerweise verbrauchte Rabatz durch diese Misshandlungen der Kommunikationsapparate viele davon pro Jahr.

Uter schaute sich um. Irgendwo musste doch noch Sprühfondue zu finden sein, jenes welches ihm seine Freunde zum Geburtstag geschenkt hatten. Doch zum Suchen kam er gar nicht, denn schon wieder krächzte sein Fernsprecher.

„Ja? Wer stört denn nun schon wieder?“

„Uter, bist Du aber wieder freundlich. Hier ist Elli! Ich dachte, ich frag mal, ob alles bei Dir in Ordnung ist. War ja eine turbulente Reise, was? Also...“
Uter wusste: noch könnte er Elli stoppen. Wenn er ihr nun freien Lauf ließe und sie richtig in Redenschwung

käme, müsste Uter bis morgen früh mit ihr telefonieren, oder schlimmer: wieder ihrem Gesang lauschen. Das konnte Uter unter gar keinen Umständen zulassen.

„Tja weißt Du, Elli“, unterbrach Uter geschickt, „ich muss erst einmal äh, meine Eltern, die Küche, und der Käse.“

„Ich verstehe. Ich verstehe sehr gut. Du musst also Deinen Eltern, die auf einer Lage Käse in der Küche ausgerutscht sind, aufhelfen und danach sauber machen?“

Uter war höchst erstaunt über Elli und ihre Phantasien. Vermutlich hatte ihr die Kreuzfahrt stärker zugesetzt als allen anderen.

„Ja, genau. Also, bis dann, Elli.“

„Tschüühüüüüüüß, mein Dickerchen!“

Uter atmete tief durch. Seine Bronchien knisterten und knatterten wie ein Feuer in einem laufenden Dieselmotor.

Doch da fiel ihm mit Schrecken ein, dass sich der Rest der Bande noch nicht gemeldet hatte.

„Ha, denen komme ich zuvor!“

Uter rief zunächst Eggie an.

„Hallo, Bauer, hier Uter! Ist Eggie da?“

„Eggie ist zurzeit für niemanden zu sprechen, Du verkommenes Stadtkind!“

Uter war schockiert über diese Freundlichkeit, hatte er doch sonst viel barschere Dinge von Eggies Vater zu hören bekommen.

„Danke, ich melde mich dann ein andermal wieder.“

Wortlos wurde das „Gespräch“ beendet. Nun blieb nur noch Schnüri übrig.

„Ja, hier Schnü..., also, Sönke, wer, wer spricht denn da?“

„Hier ist Dein Anführer, Uter!“

„Oh, Uter, hallo. Wie geht's denn immer so?“

„Toll. Wollte nur rasch hören ob bei Dir alles in Ordnung ist.“

„Ja, alles bestens. Sag mal, hast Du etwas von Eggie gehört?“

„Nein, sie ist wohl für niemanden zu sprechen. Ich schätze, sie will einfach ein wenig ihre Ruhe haben. Oder sie hatte einen schweren Herzanfall, weiß man alles nicht.“

„Uter, sag doch so etwas nicht! Ihre Ruhe haben – pah, niemals!“

„Na ja, dann ist ja alles gesagt. Außerdem ist es schon spät. Auf bald, Schnüri!“

Uter hatte es eilig, schließlich stand schon ein neues Fondue fatzbereit neben ihm.

„Hau rein, Uter.“

Die dunkle Nacht zog immer rasanter heran, die Sonne war schon lange hinter dem Horizont verschwunden. Auch Uter legte sich, den Fondueöffel noch immer im Mund steckend, gemütlich in seine Schlafstatt.

2. Fremde auf dem Hof

Es war ein Morgen wie jeder andere. Sönke, gerne auch Schnüri genannt, wurde von seinem Wecker mit einer lauten Explosion und viel Rauch aus dem Schlaf gerissen. „Mist, hätte ich den damals nur nicht Wollli zum Reparieren gegeben.“

Schlaftrunken und leicht geschockt stieg Schnüri in seine Hausschuhe. Doch auch dies waren keine gewöhnlichen wie man sie so kennt. Schnüris Eltern hatten auch an diese Schnürsenkel angebracht, die zwar keine schnürende Funktion, aber eine sehr schmerzhaft-lehrreiche für den Sprössling hatten. Vor allem aber waren sie äußerst lang. Auf diese Weise sollte Schnüri endlich lernen, eine ordentliche Schleife zu binden. Kaum war er also in seine Spezialschuhe gestiegen, fiel er schon mit einem Rückwärtssalto zurück ins Bett. Jeder Zirkusartist hätte bei diesem Anblick neidisch werden können. Zu allem Überfluss warf er den gut gefüllten Nachttopf um.

„Oje, der Tag fängt ja gut an“, dachte sich Schnüri. Der zweite Versuch, Schuhe anzuziehen und den Raum zu verlassen, gelang, so dass er endlich den Frühstückstisch erreichte, an dem bereits seine Eltern platz genommen hatten.

„Guten Morgen, Sönke!“ sprachen die zwei im Chor,
„setz dich doch und fatz!“

„Hallo Mutter, hallo Vater! Habt ihr auch duftige geschlummert?“

„Ja ganz toll, kleiner Mann, hier, nimm doch noch mehr von der Schokopaste. Und auch ruhig etwas Zuckerwatte, die hat deine Mutter extra für dich gemacht.“

Da war doch etwas oberfaul. Normalerweise musste Sönke doch ekliges Müsli fatzen, zumeist trocken. Außerdem sagten sie nichts zu der Tatsache, dass Schnüri wegen des kleinen Unfalls heute Morgen schrecklich miefte.

„Sönke, können wir noch etwas für dich tun? Möchtest du vielleicht einen Braten?“

„Was ist denn bloß los? Ist etwas besonderes heute?“

„Nein nein. Nun, außer dass Tante Ursula vorbeikommt, mit ihren Kleinen.“

„Oweh“, dachte Schnüri, „Ursula, die fette alte Kuh, die mich den ganzen Tag umarmt und vollsabbert.“

„Außerdem noch ihre entzückenden Kinder, mit denen kannst du toll spielen.“

„Von wegen“, fuhr Schnüri mit seinen Gedanken weiter fort, „beim letzten Besuch haben die fast meinen PC zertrümmert.“

„Also, Sönke, räum mal dein Zimmer auf, und mach dein Bett, Tante Ursula möchte sich darin bestimmt ausruhen.“

Das war Schnüri wohl zuviel. Irgendwie musste er dem Ganzen entkommen. Beim letzten Mal hatte Tante Ursula so stark geschwitzt, dass seine Matratze noch volle vier Wochen schrecklich feucht war. Nur wie? Da hatte er eine Idee.

„Höret, höret, euer Sohn hat euch etwas zu sagen!“

Reichlich verduzt schauten sie Schnüri an, der dann weiter sprach, „heute werde ich Eggie besuchen müssen. Sie hat mich um Hilfe gebeten ihr beim Schweine schlachten zu helfen.“

„Oh, Sönke, ausgerechnet heute? Na immerhin bist du an der frischen Luft und lernst etwas Ordentliches. Außerdem kommst du ja rasch wieder, oder?“

„Äh, sicher, sicher.“

Schnüri hatte es nun eilig und stand auf, bereit, den Ort des Frühfatz zu verlassen. Doch kaum hatte sein Hosenboden den Stuhl verlassen, rutsche Schnüri auf der Paste aus, die zu Hauf von seinem Toast gerutscht war. So eben konnte er sich an der Tischdecke festhalten. Schnell war Schnüri bedeckt von allerhand Fatzereien und Fatzwerkzeugen. Selbst

die schwere Obstschüssel samt Inhalt lag auf seinem Magen.

„Oh, liebe Eltern, welch Malheur, irgendwie ja ein Versehen.“

Wäre die Sache mit dem Besuch der ungeliebten Tante nicht gewesen hätte es nun eine Standpauke gegeben. So halfen sie ihrem Sohn auf, was unter anderen Umständen keineswegs selbstverständlich war.

Nachdem sich Schnüri angezogen hatte, fuhr er mit dem Bus raus zu Eggie's Hof.

„Die wird staunen mich am Morgen zu sehen!“

Die letzten Meter von der Bushaltestelle zum bäuerlichen Anwesen musste Schnüri zu Fuß zurücklegen. An besonders fallsüchtigen Tagen hatte Schnüri diese auch schon auf allen vieren zurückgelegt, doch heute ging es auch für ihn überraschend flink voran. Kein Wunder, denn erst jetzt bemerkte er, dass er barfuss unterwegs war.

Der Bauernhof lag noch im Nebel als Schnüri selbigen erreichte. Doch schemenhaft konnte er etwas erkennen. War das nicht Eggie, die dort stand? Um sie herum waren zwei Männer sowie ein schwarzes Auto, das mit laufendem Motor parkte.

„Ich will da nicht hin, lasst mich in Ruhe!“

„Das, das war doch Eggie, die da gerufen hat! Was geht dort nur vor?“

Schnüri musste etwas Schreckliches mit ansehen. Eggie wurde unter gar heftigem Protest in den Wagen gestoßen, der dann rasant das Gut verließ.

„Ojemine, Eggie!! Entführung!“ Schnüri war geschockt. „ich muss zu den anderen, wir müssen sie retten!“

Schnüri rannte los, um den Rest der Wuerste um Hilfe zu bitten, während das schwarze Auto im Nebel verschwand.

3. Mobilmachung im Alpstübli

Schnüri rannte so schnell er konnte. Ein Glück, dass er keine Schuhe dabei hatte, sonst wäre er niemals so flink unterwegs wie just in diesem Moment. Im Übrigen war seine Sorge um Eggie groß, immerhin hatte er eindeutig gesehen, wie sie entführt wurde. Doch da fiel ihm etwas ein.

„Im Norden liegt der Horizont, im Westen schon der Morgen kommt, im Süden will ich schlafen gehen, im Osten ist nichts mehr zu sehen. Ich laufe demnach in die falsche Richtung!“

Schnüri blickte auf seinen Kompass und drehte nach Westen ab. Immerhin wusste er, dass das Alpstübli westlich von Eggies Hof liegt.

Es war den anderen Verkehrsteilnehmern zu verdanken, dass Schnüri überhaupt lebend das Restaurant, welches soeben eröffnet hatte, erreichte. Denn die ganzen 17 Kilometer starrte Schnüri unentwegt auf die Kompassnadel und rannte und rannte, immer weiter. Kreuz und quer über Straßen, Feldwege und Schienen. Immerhin hatte er sich aber nicht verlaufen und, viel wichtiger, er war nicht ein einziges Mal hingefallen. Aber daran konnte sich Schnüri nun nicht erfreuen. Schließlich war seine

beste Freundin vor seinen Augen und gegen den Wind entführt worden.

Schnaufend und keuchend stand Uter plötzlich vor ihm.

„Schnüri? Was machst du denn hier am frühen Morgen? Kann man nicht einmal in Ruhe Fondue fatzen, ohne das jemand stören muss?“

„Uter! Mein Gott, gut das Du schon fatzt. Stell Dir vor, Eggie!“

„Ja, Schnüri, was ist denn mit ihr?“

„Sie wurde entführt! Von einem schwarzen Auto und Bösewichten!“

„Au weia, das ist ja schlimm! Schnüri, ein Glück, dass Du das bemerkt hast. Lass mich noch eben auffatzen, dann trommeln wir alle zusammen. Wir müssen Eggie retten, Schnüri!“

Schnüri war natürlich gleicher Ansicht. Doch ebenso hungrig. Immerhin hatte er von dem Frühfatz zwar viel durch die Luft gewirbelt, aber nur sehr wenig fatzen können. Deshalb ließ er es sich nicht nehmen, es Uter gleich zu tun und eine kleine Portion Fondue zu fatzen. Uters Eltern, die schon fleißig Frühfatze an die Gäste verteilten, hatten bemerkt, dass Schnüri kein

Schuhwerk anhatte. Sie gaben ihm ein paar Knobelbecher, schwere, schwarze Stiefel.

„Hier, die sind noch von Opa, ebenso wie die Socken. Zieh die schön an, Schnüri, sonst holst Du Dir noch den Tod oder verletzt Dich an den Scherben.“

In der Tat lagen einige Scherben auf dem Fußboden herum. Offensichtlich hatte Uter, wie schon so oft, es nicht erwarten können, an das Fondue zu gelangen und auf seinem Weg in die Küche ein paar Gläser umgeworfen.

Schnüri zog also die löchrigen Socken und die Stiefel an.

„So, Schnüri, ich habe einen Notruf an alle Wuerste verschickt, sie müssen alsbald hier sein.“

„Gut, Uter.“

*

Rabatz war als erstes in der Zentrale, dem Alpstübli, eingetroffen. Ihm folgte Wolli.

„Hallo, woll. Da bin ich, woll“

“Setz Dich zu den anderen, Wolli, Elli müsste ja auch bald da sein.“

Uter sollte Recht behalten. Da Wolli und Elli im selben Internat und mit demselben Auto hergekommen waren, betrat auch Elli die Räumlichkeiten.

„Ju-huu, eure Elli ist da!“

„Hallo, Ell... was hast Du denn da unter deinem Arm?“

„Das ist Froschi, meine Kröte! Die hab ich geschenkt bekommen. Ist die nicht süß?“

„Wunderbar, her damit!“

„Pass aber auf, Uter!“

„Sicher. Froschi, du bist ab sofort unser neues Tier. Tier, setz dich darüber.“

Uter platzierte Tier in einem der fast leeren Fonduetöpfe und fing dann an, alle Anwesenden über die Sachlage zu unterrichten.

„Wie ihr sicher bemerkt habt, fehlt eine Wurst! Eggie, unsere gute Bauerntochter, wurde hinterlistig und gemein entführt!“

Ein dumpfes, pochendes Raunen flog durch die Gemäuer.

„Das ist ja böse, woll!“

„Wir müssen sie retten!“

„Das werden wir auch, seid Euch gewiss. Schnüri hat das Kennzeichen erkennen können. Wir wissen also, aus welcher gemeinen Stadt die Verbrecher kommen müssen.“

„Ja, ich hab's genau gesehen!“

„Macht Euch abreisebereit, wir werden ausziehen und Eggie zurückholen. Koste es, was es wolle!“

„Ich besorge uns mal wichtige Sachen, die wir gebrauchen können, woll!“

„Gut. Elli, Du schmierst Schnittchen! Schnüri, Du hilfst mir mal mit Tier!“ Tier war durch die Käsereste im Topf noch schmieriger und glitschiger geworden als es ohnehin schon war.

Wolli rannte flink wie ein Handrasenmäher in den elterlichen Elektronikladen. Dort wollte er diverse Dinge mitnehmen, die für die Rettung von Eggie nützlich sein könnten.

„Oh, Papa, Du bist ja hier, woll!“

„Na, Junge, wo soll ich auch sonst um diese Zeit sein! Wo Du gerade hier bist, der Amboss da drüben, bring den mal her. Und dann stell doch noch eben die Palette mit den Schrauben raus. Ich bin mal kurz im Büro.“

Wolli musste mal wieder hart anpacken. Es war nicht das erste Mal, doch nun war er ganz froh darüber, konnte er doch so unbemerkt einige Utensilien mitgehen lassen. Gerade versteckte Wolli einen Schraubendreher unter seinem Pullover, als er von einem Kunden angesprochen wurde, der dasselbe tat.

„Ha, kleiner Mann, in Deinem Alter habe ich auch meine Karriere als Langfinger begonnen!“

„Toll, woll.“

Wolli war gänzlich damit beschäftigt, schnell alles zusammenzuklauben und dann rasch zum Alpstübli zurückzukehren und konnte sich nun nicht auch noch um Ladendiebe kümmern, ebenso wenig um die Frau, die mit ihrem Pullover an der Palette Schrauben hängen geblieben war, die Wolli etwas ungeschickt halb im Eingang abgestellt hatte.

„BIS DANN, Papa! Woll!“ schrie Wolli und verließ den Laden.

In der Zwischenzeit waren auch die restlichen Wuerste nicht untätig gewesen. Schnüri hatte Tier in ein leeres Einmachglas gesteckt. Elli hatte sich sorgfältig um die Nahrungsmittelversorgung gekümmert. Vorsorglich packte sie auch einige Eier ein, die für Eggie bestimmt waren.

Uter genehmigte sich noch die ein oder andere Portion Fondue.

Dann zogen sie los, auf in Richtung Bahnhof.

Mit Sack und Pack standen die Wuerste alsbald abreisebereit am Gleis. Mit lautem Quietschen kam der Zug, der sie nach Bad Schnabelbach bringen sollte, zum stehen.

Das Abenteuer konnte beginnen.

4. Reise zum Versteck

„Oje, oweh. Ach, arme Eggie. Wo bist Du nur? Wo??“

„Kopf hoch, Schnüri, wir finden sie schon woll.“

„Ja“, fügte Ellie hinzu, „mach dir mal keine Sorgen.“

„Schnüri, lass mich nur machen! Wenn wir die Entführer stellen, dann werde ich die aber so was von vermöbeln, das die nicht mal mehr wissen, ob es warm oder lauwarm ist!“

Rabatz kam in Fahrt, ebenso wie der Zug. Dass die Kabine recht klein war, hielt ihn nicht davon ab, wie schon so oft wild umher zu springen. Krach, Bumm, Klirr! Überall eckte Rabatz an, nicht zuletzt auch gegen die Wuerste.

„Mensch, Rabatz, halte ein, woll!“

„Pass doch auf, Du hättest fast Tier umgestoßen!“

So konnte das nicht weitergehen. Rabatz schrie und probte den Aufstand. Langsam schien er aber müde vom Umherspringen zu werden und übte sich nun im Schattenboxen. Der Rest der Wuerste verließ vorsorglich das Abteil. Ein jeder hatte sich nämlich bei solch einer Gelegenheit schon mal ein blaues Auge verpassen lassen, und schwere Verletzungen waren das letzte, was die personell geschwächten Wuerste nun noch brauchen konnten.

„Los, gehen wir mal ein wenig durch den Zug, bis sich Rabatz beruhigt hat!“

„Glänzende Idee, mein Dickerchen.“

„Nach links, woll!“

„Ja!“ beendete Schnüri das Zwiegespräch.

Auf leisen Sohlen durchschritten die vier den Zug. Im ersten Abteil, an dem sie vorbei kamen, beobachteten sie eine alte Dame, die heruntergefallene Koffer aufhob. Anscheinend hatte Rabatz' Radau dafür gesorgt, dass diese zu Boden geflogen waren. Zu allem Überfluss hatten sich die Koffer dabei wohl geöffnet, so dass sich der gesamte Inhalt im Abteil verteilt hatte.

„Schnell weg hier, woll!“ Wolli wollte nicht von der alten Dame erkannt werden.

Die nächsten Abteile waren allesamt leer. Kein Wunder, langsam war Essenszeit, und viele der Passagiere befanden sich im Speisewagen.

„Mmmh, hier duftet es aber gut!“

„Uter, Du hast doch eben erst gefatzt, woll!“

„Eben? Das ist über eine Stunde her. Ich werde mich mal setzen und eine Runde fatzen. Ihr schaut Euch weiter um, vielleicht erfahrt ihr ja etwas!“

„Eggie, arme, arme Eggie!“

„Ja, Schnüri, wir tun doch alles was wir können. Schau, ich habe sogar schon einen Nachruf geschrieben, den ich auch singen kann!“

Schnüri fing fast an zu weinen ob der Geschmacklosigkeit, die Elli an den Tag legte. Doch er kam gar nicht dazu, denn Wollli bemerkte etwas Interessantes.

„Pscht, seid mal leise! Hört mal, woll, über was die da sprechen, woll!“

In dem Abteil, vor dem die drei Restwuerste nun standen, unterhielten sich zwei Frauen angeregt.

„Ja, wenn ich's doch sage. Schrecklich, oder? Ein Kind entführen.“ Worauf die andere erwiderte: „Ja, ja, es ist schon eine grausame Welt. Erst reißt meine Strumpfhose, und nun diese Entführung. Das arme Kind!“

„Tja. Was alles in dem kleinen Örtchen vor sich geht. Bad Schnabelbach ist doch so ein friedliches Dorf. Und nun eine Entführung, und Lösegeld wird auch verlangt! So hat mir das jedenfalls die Frau Gurkenbrink erzähl, die Frau vom Polizeioberinspektor!“

„Wir sind tatsächlich auf der richtigen Fährte, woll!“

„Allerdings. Wir sollten die anderen davon unterrichten!“

„Das machen wir, Elli. Oh, Eggie, arme, kleine, eierfatzende Eggie.“

Schnüri war schwer besorgt. Würde Eggie auch genug Eier zu fatzen bekommen? Ohne Eier, das wusste Schnüri, war Eggie in großer Gefahr.

Rabatz hatte sich unterdessen wieder in seinen Sitz fallen lassen. Lässig warf er das Einmachglas, in dem sich Tier befand, in die Luft. Das Glas drehte sich dabei, und wäre Tier nicht sowieso schon grün gewesen, wäre es nun bestimmt so angelaufen.

Auch Uter war wieder im Abteil und hatte sich mit frischen Fatzereien eingedeckt.

„Gute Arbeit“, stellte er schmatzend fest, „wir sollten nun ein wenig ruhen. Sobald wir in Bad Schnabelbach angekommen sind, müssen wir hart arbeiten und Eggie befreien! Außerdem müssen wir an Geld kommen. Denkt darüber nach!“

Dem weisen Rat von Uter folgten alle und schlummerten den Rest der Fahrt vor sich hin. Nur Schnüri konnte kaum die Augen zu machen vor lauter Sorge um seine beste Freundin Eggie.

5. Suche nach der Suchtkranken

Die Zugfahrt verlief ohne weitere Zwischenfälle. Lediglich die Tatsache, das Rabatz bei einem seiner lebhaften Träume an die Notbremse gekommen war stoppte die Fahrt für einige Minuten.

Bad Schnabelbach war ein relativ kleiner Ort. Doch in diesem beschaulichen Landstrich kamen viele Gäste und Touristen, die das besondere, feucht-warme Klima zu schätzen wussten. Einige blieben sogar Monate hier um etwas für ihre Gesundheit zu tun. Die Wuerste waren jedoch aus einem völlig anderen Grund hier. Immerhin war ihre gute Freundin Eggie entführt worden.

„Aussteigen, wir sind da, los macht schon!“

„Ja, ja, Uterchen.“

„Wir beeilen uns ja, woll.“ Wollli mühte sich mit dem Gepäck ab. Immerhin hatte er das meiste zu tragen, wie üblich. Doch durch die viele, schwere Arbeit im elterlichen Geschäft war Wollli nicht nur etwas krumm im Rücken geworden, sondern auch recht belastbar. Schnüri wollte man sowieso nicht gerne Gepäck überlassen, denn allzu oft war er damit hingefallen. Dennoch bestand er darauf, zumindest sein eigenes zu tragen.

„Schnüri, pass ja auf mit deinem Krempel.“

„Ja, ja, Uter ich weiß was ich tueeeeeee....!“

Fast wäre Schnüri mal unbescholten aus einem Fahrzeug ausgestiegen. Diesmal waren aber nicht die Schnürsenkel schuld, über die Schnüri üblicherweise stolperte. Tier hatte dermaßen geschleimt, dass Schnüri ausrutschte, einen Überschlag nach vorne machte und, aus dem Zug herausfallend, gegen einen Fahrscheinautomaten krachte. Ein Glück für ihn, dass als Puffer ein älterer Herr diente, der nun im Schnüri – Fahrscheinautomaten – Sandwich steckte.

„Was – was ist passiert? Wo bin ich?“

„Nur die Ruhe, Opa, lediglich ein kleiner Unfall. Alles in Ordnung. Hier, ihr Monokel.“

„Monokel? Das war mal eine ganze Brille!“

„Schnüri, lass den Opa und komm, wir haben es eilig!“

Uter musste dafür sorgen, das alles zügig voran ging. Eggie musste so schnell es geht gefunden und befreit werden.

„Mein Dickerchen, schrei nicht so, das tut Deiner Stimme nicht gut.“

„Belästigt Dich der Opa, Schnüri? Den hau ich kurz und klein!“

„Bin ja schon da, Rabatz. Jetzt aber schnell weg!“

Der alte Mann schaute verduzt dem Zug hinterher, den er eigentlich besteigen wollte und machte sich dann auf die Suche nach dem Rest seiner Brille.

Nach einem kurzen Fußmarsch waren die Wuerste weniger Eggie in der Innenstadt angekommen.

„So, da wären wir. Also, Leute, als erstes benötigen wir eine neue Zentrale. Ihr könnt froh sein, das meine Familie hier einen Wohnwagen stehen hat, mit dem sind wir damals aus der Schweiz hierher gefahren. Da, dort drüben, auf dem Gelände steht er. Hier fahren meine Eltern immer hin, wenn sie mal vom Stübli entspannen wollen. Schnell, hin!“

Uter rannte voraus, so, schnell wie es seine Pfunde zuließen, zielstrebig auf den Wohnwagen zu. Dieser befand sich in einem Schrebergarten.

Wolli packte die Ausrüstung aus, während Uter schon das Fondue bereitete. Vorsorglich hatten Uters Eltern große Mengen Trockenfondue hier gelagert. Der pulverisierte Käse hatte zwar nicht das volle Aroma wie es frischer hat, aber für Uter war die Hauptsache, auch hier nicht auf sein heißgeliebtes Fondue verzichten zu müssen. Der Rest hatte es sich auf dem Sofa bequem gemacht.

„Uter, was nun, woll?“

„Wir müssen Eggie endlich befreien!“

„Ja, ihr habt ja Recht. Aber wir müssen gezielt vorgehen! Am besten, ihr schaut Euch mal in der Stadt um. Womöglich könnt ihr verdächtige Fahrzeuge sehen, irgendetwas. Ich werde ein wenig fatzen und alles Weitere durchdenken.“

„Aber penn nicht wieder ein!“

„Keine Angst, Rabatz.“

„Los, lassen wir Uterchen in Ruhe arbeiten.“

So blieb Uter in der Zentrale zurück, während sich die anderen auf die Suche machten.

„Was suchen wir eigentlich?“

Schnüri war sich seiner Aufgabe nicht ganz bewusst.

„Na, woll, vor allem, tja..sagt mal, habt ihr Tier gesehen?“

„Tier? Nein. Wo ist Tier?“

Sollte es möglich sein, dass die Wuerste noch einen weiteren, treuen Gefährten verloren hatten?

„Tier muss noch am Bahnsteig sein! Nichts wie hin!“

So schnell sie konnten rannten sie zum Bahnhof. Mit Schrecken mussten sie sehen, wie ein Mann mittleren Alters Tier hochhob und von allen Seiten begutachtete.

„He, Sie, her damit! Das ist unser Tier!“

„Allo, mès kleinen Freundé! Oh la la, kennen wir uns nischt?“

Der Mann sah Schnüri an. Nur zu gut konnte sich auch dieser an die Begegnung im Restaurant erinnern.

„Was haben Sie vor? Geben Sie uns Tier zurück!“

„Was isch aben vor? Eine lecköre Fatzerei werde isch bereiten, mon ami!“

„Okay, Sie haben gewonnen.“

Da Rabatz diese Bemerkung abgegeben hatte, war allen klar, dass dies das Zeichen war, Tier zurückzugewinnen.

Und da ging es schon los: Rabatz trat gegen das Einmachglas, in dem sich Tier befand, welches in hohem Bogen nach oben flog und von Elli überraschend gekonnt aufgefangen wurde.

„Ihr barschen Görèn, lasst misch meine Speisé!“

Rabatz nahm erneut Anlauf. Doch diesmal flog er am Ziel vorbei landete auf einem kleinen Mülltransporter. Die Müllsäcke platzten, und binnen Sekunden war der ganze Bahnsteig voller Dreck.

„Hey, ihr spinnt wohl, sammelt das auf!“

Der Aufforderung des Angestellten der Stadtwerke konnten die Wuerste unmöglich folge leisten, hatten

sie durch diese Aktion doch schon genug Zeit verloren.

„Wir kommen morgen wieder!“

„Schnüri, rede nicht so einen Unsinn und renn' weiter!“

Tatsächlich machten sich die Wuerste auf und davon, wieder einmal.

Zurück in der Zentrale verschwiegen sie lieber die Ereignisse rund um Tier.

„Uterchen, wir haben nichts gesehen. Was nun?“

„Ganz einfach, morgen beschaffen wir uns Geld. Lösegeld. Damit holen wir Eggie zurück! Irgendwie müssen wir Kontakt zu den Entführern aufnehmen. Ich werde mir schon etwas einfallen lassen.“

„Meine arme Eggie!“

„Schnüri, ist ja gut, woll. Schon bald ist Eggie wieder bei uns!“

Nach einer weiteren Fatzerei war es Zeit, zu Bett zu gehen. Morgen sollten die Wuerste viel zu erledigen haben.

6. Geld eintreiben to da maXX!

Tag drei der Entführung von Eggie. Eine nervöse und gespannte Atmosphäre lag über dem Wohnwagen, in dem sich die verbleibenden Wuerste aufhielten. Mehr noch, der Wohnwagen, welcher an vielen Stellen schon Rost angesetzt hatte, war die neue Zentrale und Ausgangspunkt aller Aktionen, um Eggie zu finden und zu befreien.

Von einem lauten Quaken geweckt, machten sich die Wuerste über ein opulentes Frühstück her, welches Schnüri zubereitet hatte. Offensichtlich hatte er in der Nacht kaum ein Auge zugetan. Kein Wunder, war er doch der Einzige, der kein Bett zur Verfügung hatte, und auf dem Boden war es nicht nur hart sondern auch recht kühl.

„Morgen miteinander, Wollli, Fondue! Aus den Federn, los los!“

„Hallo, Uter.“

Gähmend rafften sich auch die anderen Wuerste auf. Rabatz' Knochen knackten besonders laut.

„Aah, das ist genau das Richtige für einen Kämpfer wie mich. Ein deftiges Frühstück, mit Kasen, Speck und Eiern.“

Bei dem Wort „Eiern“ musste Schnüri tief durchatmen.

„Hallooo, meine Freunde, was für schön-höner Tahahaaaaag!“

Elli sang und tänzelte umher, als sei Eggie schon wieder unter ihnen.

„Morgen, woll!“

„Na endlich sind alle wach. Los, fatzt, und danach gebe ich Euch die Befehle.“

Nachdem alle gefatzt und frisch gemacht hatten, wobei Rabatz es vorzog, im nahe gelegenen Teich zu baden, standen sie abmarschbereit vor dem Wohnwagen. Uter hatte sich auf einen Stuhl gestellt, der dem Gewicht soeben noch gewachsen war, und sprach mit einer festlichen und würdevollen Stimme: „Also, hört gut zu. Ich habe einen Plan! Da die Entführer Geld verlangen werden, wir aber keines haben, müssen wir welches besorgen.“

„Schlagen wir Leute zusammen und rauben sie aus!“

„Rabatz, Du spinnst ja wohl, woll!“

„So ein Unsinn“, fuhr Uter fort, „wir werden das Geld auf ehrliche Weise verdienen. Elli wird singen, und Rabatz, Du machst Karate!“

„Das heißt Karaté!“

„Auch gut. Jedenfalls werden euch die Menschen reich belohnen für Eure Darbietungen. Schnüri, nimm Du Tier mit und sag allen, Du sammelst Spenden für das Tierheim.“

„Ja, aber, das ist doch eine Lüge!“

„Der Zweck heiligt die Mittel! Wolli, Du kümmerst Dich um die Technik für Ellis Auftritt, Karlo?“

„Alles Karlo, Woll!“

„Gut, dann geht los! Ich bleibe hier und warte auf eure Erfolgsmeldungen.“

Nachdem Uter fertig war und er in einem großen Schaukelstuhl Platz genommen hatte, zogen die anderen Wuerste los. Elli und Rabatz sowie Wolli gingen zum Marktplatz. Dort sind üblicherweise viele Menschen, also auch viele zahlungswillige.

Dort angekommen, baute Wolli Mikrofon und Verstärker auf. Einige Passanten begutachteten die Aufbauarbeiten und mussten Schmunzeln, wenn Wolli zuckte und zusammenfuhr. Was schlicht und ergreifend daran lag, dass er es immer wieder schaffte, einen Kurzschluss zu verursachen. Ebenso war sein Vorhaben, den Strom von einer aufgebrochenen Straßenlaterne zu beziehen, nicht ganz ungefährlich.

„Wolli Schätzchen, bist Du endlich fertig?“ Elli warf lässig die Zigarette auf den Boden, die sie just heimlich geraucht hatte. Wolli war viel zu beschäftigt als das er dies mitbekommen hätte.

Wolli war manchmal kaum zu erkennen, die Laterne rauchte, Funken sprühten.

„Du machst das Klasse, sogar Spezialeffekte holst Du aus der Lampe raus!“

„Au, au! Ja, ich bin soweit!“

So konnte Elli endlich loslegen. Jetzt fühlte sie wohl. Laut singend und trällernd versuchte sie, die Menge für sich zu gewinnen. Einige ältere Herrschaften hatten sie wohl erkannt, und applaudierten. Wolli wunderte sich doch sehr darüber, denn Ellis Stimme war wie üblich nur sehr schwer zu ertragen.

Dennoch, ob aus Mitleid oder Begeisterung, die Mütze, die Rabatz zur Verfügung gestellt hatte, füllte sich mit Münzen.

Der Mützenspender war ebenfalls nicht untätig. Rabatz hatte ein großes Schild gemalt, auf dem Stand: „Karatéunterricht – Nur 5 Euro!“

Tatsächlich nahmen einige das Angebot an. Ein Elternpaar war besonders angetan von Rabatz, weshalb sie ihr Kind zu ihm schickten.

„So, kleiner Mann, Du willst also Karaté lernen?“ sprach Rabatz zu dem Jungen.

„Ja, gern!“ erwiderte dieser.

„Dann pass mal gut auf!“

Rabatz sprang umher. Der Junge konnte kaum schnell genug seinen Kopf wenden. Rabatz schien

überall zu sein. Nach einiger Zeit wurde es dem Jungen aber zu bunt, und da geschah es. Der kleine Mann holte aus, und trat Rabatz mitten in den Unterleib.

„Na warte!“ bekam Rabatz, nach Luft schnappend, noch heraus, „dir mach ich Beine!“

Rabatz nahm den Jungen und schleuderte ihn in den Brunnen, der sich in der Mitte des Marktplatzes befand.

„Gewonnen, ich habe gewonnen!“

Rabatz Ehre gebot es, dem Jungen, nun völlig durchnässt, aus dem Brunnen zu helfen. Dann brachte er ihn zurück zu seinen Eltern.

„Hier, ihr Kind! Tut mit leid, aber der wird nie so ein guter Karatékämpfer wie ich, der Rabatz!“

Völlig verduzt ließ Rabatz die dreiköpfige Familie zurück, wohl wissend, dass sie ihren Beitrag schon in Form von fünf Euronen geleistet hatten.

Schnüri, der vor dem Bahnhof stand, hatte bisher weniger Glück. Trotzdem er Tier allen unter die Nase hielt, wollte niemand auch nur einen Cent spenden.

„Tier braucht Hilfe! Spenden Sie für Tier! Hey Sie, spenden Sie mal!“

Damit versuchte Schnüri schon seit einer Stunde, jemanden dazu zu bewegen, wenigsten ein bisschen Geld locker zu machen.

„Mensch, Junge, dieser Frosch schleimt mich ja ganz voll, weg damit!“

Dies und ähnliches bekam Schnüri zu hören. Tatsächlich sorgte das Team Schnüri und Tier stets dafür, die Bekleidung der Passanten zu beschmutzen. Schnüri konnte von Glück reden, das noch niemand von ihm verlangt hatte, die Reinigung zu bezahlen.

*

Die Zeit der Abrechnung war gekommen. Den ganzen Tag lang hatten sie nun geschuftet, um genug Geld zusammen zu bekommen, um Eggie endlich auslösen zu können.

„Dann lasst mich mal zählen!“

Uter nahm sich die Mütze, in die das Geld von allen geworfen wurde, und fing an zu zählen.

„Das ist alles? 12 Euro und 87 Cent?“

„Ja, Uter, scheinbar sind alle sehr arm hier.“

„Ach, ihr Taugenichtse! Aber ihr könnt froh sein, das ich da bin. Ich weiß, wie wir auch ohne viel Geld Eggie befreien können!“

Die Beleidigung ließen Schnüri, Elli, Rabatz und Wollli über sich ergehen. Immerhin brauchten sie Uter und seine Ideen. Doch heute sollten sie nicht mehr erfahren, was sich Uter wieder mal ausgemalt hatte. Es war schon spät, und die Nacht hatte Bad Schnabelbach schon fest im Griff. So gingen alle zu Bett, bis auf Uter, der noch ein letztes Fondue fatzte.

7. Suchanzeige, such!

Langsam aber zügig verzog sich der Rauch und Qualm in Richtung Horizont.

„Mensch, Uter, das war aber knapp, woll!“

„Kann man wohl sagen, Wolli. Ist den anderen nichts passiert?“

„Nein, Uterchen, alles bestens. Ich habe sogar schon ein Frühfatz zubereitet!“

„Sehr gut. Dann können wir uns ja wieder ganz auf die Rettungsaktion konzentrieren.“

„Jawohl“, fügte Schnüri hinzu, der im Vorgarten Rabatz bei seinen allmorgendlichen Karateübungen geholfen hatte.

An diesem Morgen vergaß Uter sein ansonsten passables Benehmen und sprach mit vollem Mund.

Stark schmatzend und spuckend, legte er los.

„Wuerste! Die Zeit wird knapp, wir müssen Eggie befreien. Durch Eure miese Leistung gestern haben wir zwar nicht viel Geld, aber dennoch genug, eine Anzeige im lokalen Anzeigenblatt aufzugeben.“

„Du meinst, darauf reagieren diese Bastarde? Das einzige, was die verstehen, wäre eine deftige Backpfeife, gefolgt von meiner tödlichen links-rechts Kombination!“

„Uter, und wenn die Verbrecher nicht lesen können?“

„Denk doch mal nach, Schnüri, die können ja auch Auto fahren. Also hat wenigstens einer der Unholde einen Führerschein und dafür muss man lesen können!“

„Das klingt logisch, Uterchen. Wir müssen es probieren!“

„Ganz genau. Daher werde ich höchstpersönlich zur Zeitung marschieren. Aber zuvor müssen wir uns über den genauen Wortlaut der Anzeige einig werden. Ich erwarte Eure Vorschläge. Ihr habt 20 Minuten Zeit!“

Emsig und verbissen überlegten die Wuerste. Rabatz ging in den Handstand, dabei konnte er am besten nachdenken. Schnüri lief auf und ab, fiel dabei aber ständig hin. Mitleidig beobachtete Elli das Geschehen. Wollli seinerseits hatte sich in den Wohnwagen zurückgezogen und sich vor den PC gesetzt. Vielleicht würde ihn dieser inspirieren. Außerdem musste er wie so oft den Sekretär von Uter spielen und sollte auch beizeiten den Anzeigentext hinunterschreiben.

Nach den vereinbarten 20 Minuten schrie Uter:

„Kommt her, und lest Eure Ergebnisse vor!“

Bereitwillig trabten die Wuerste an. Elli fing als erstes an zu lesen.

„Juhu, Entführer! Hier ist Eure Elli! Dürfen wir Eggie wiederhaben? Dann bekommt ihr ein Autogramm von mir! Gruß und Kuss, Elli. P.S.: Meine CD kommt schon bald heraus!“

Mehr als ein Kopfschütteln hatte niemand für Elli übrig. Dann legte Wolli los.

„Entführer! Hier Wuerste, woll! Wir wollen Eggie, wir haben was ihr braucht, woll. Meldet Euch im Wohnwagen!“

„Oje, ich wage es ja kaum den nächsten aufzurufen. Rabatz, nun bist Du an der Reihe!“

„Verbrecher und Räuber und Scharlatane! Rabatz haut Euch kaputt! Eggie auch! Ihr habt keine Wahl!“

„Mein Gott“, dachte sich nicht nur Uter.

Nun blieb nur noch Schnüri übrig. Uter schaute ihn fragend an.

„Wie? Oh, mir ist einfach nichts eingefallen. Da hab ich einfach ein Bild gemalt, auf dem ein Ei zu sehen ist.“

„Erst beschafft ihr nur so wenig Geld, und jetzt das. Muss ich mal wieder alles selber machen!“

Uter war reichlich sauer. So sauer, das er nicht einmal die übliche vierte Frühfatzportion fatze. Während er schnurstracks den Schrebergarten verließ, machten die Wuerste Ordnung im Wohnwagen und bereiteten die Ausrüstung vor. Sie wussten, dass sie diese alsbald benutzen würden.

Uter hatte unterdessen die Zeitung erreicht. Der Bad Schnabelbacher Stadtanzeiger war ein beliebtes Blatt hier im Ort. Uter war fest davon überzeugt, das die Entführer die Anzeige der Wuerste lesen würden.

„Hallo, Sie! Ja, Sie, ich will eine Anzeige aufgeben. Notieren Sie, schnell.“ Uter räusperte sich lautstark. „Kinderschnapper! Meldet Euch, wir wollen tauschen. Wohnwagen 12, Schrebergasse 2. Was ist, haben Sie ein Problem damit?“

„Keineswegs, kleiner Speckjunge. Das macht 9 Euro.“

„Da, nehmen Sie.“

Uter bezahlte und verließ das Büro der Zeitung.

Zurück im Wohnwagen unterrichtete er die anderen.

„So, schon morgen wird unsere Anzeige zu sehen sein. Jetzt wird es ernst!“

7. Treffen mit den Gangstern

In der übernächsten Nacht schliefen alle ein wenig unruhiger als sonst. Stets hörten sie verdächtige Geräusche und sogar Stimmen. „Heh, Gunther, sind das da drin Kinder?“ und „Dieter, runter von meinem Klumpfuß!“

Doch, vollgefatz wie die Wuerste waren, immerhin hatten sie am vergangenen Tage sehr viel gefatz, wagte es niemand sich zu erheben und nachzuschauen wer denn die Verursacher des Lärms waren.

Die Nacht verschwand im Sonnenlicht. Uter erwachte, wie sooft, von seinem eigenen Magenknurren. Diesmal sorgte er aber dafür, das auch alle anderen zeitigst auf den Beinen waren.

„WUERSTE, aufstehen! LOS!“ brüllte Uter. Noch ehe Uter mit dem Wecken fertig war, viel sein Blick auf eine Veränderung. „Hm, sagt mal, diese zwei Messer in der Tür mit dem Zettel dran, war das einer von euch?“

Rabatz, der derlei Nachrichtenübermittlung schon aus dem Film „Der Karate-Bote“ kannte, hatte gleich den richtigen Riecher.

„Mensch, Uter, das waren bestimmt die Entführer. Die wollen uns zum Fatzen oder so einladen!“

„Eine Nachricht, ja. Schnüri, lies sie doch mal vor.“

Schnüri bequemte sich zunächst schlaftrunken –lässig, dann schwungvoll fallend in Richtung Tür. Nachdem er die Nachricht abgerissen hatte, begann er laut vorzulesen.

„Wir haben was ihr...das kann ich nicht lesen, jemand hat das Papier zerrissen...also..weiter geht's damit. Kommt heute um 18 Uhr zur verlassenenen Backstube. Bringt...tja, da fehlt wieder was.“

„Wir wissen genug, denen werde ich Beine machen!“

„Ruhig, Rabatz“, riet Elli, „erstmal sollten wir Wollli aufwecken.“

„Bin schon da, woll.“

„Wurde auch Zeit. So, euer Uter sagt, wie es weitergeht. Wir werden zu dieser Gaunerhöhle gehen und Eggie mitnehmen. Alles klar?“

„Famoser Plan!“ riefen die anderen engelsgleich im Chor.

Den Rest des Tages, jedenfalls bis in den Nachmittag hinein, verbrachten die Wuerste mit lustigen Spielen im Garten, hörten heitere Musik, frohlockten und tanzten ausgelassen. Sogar Schnüri führte seine Squaredance-Einlage vor, die er auf Druck seiner

Eltern erlernen musste. Doch hier fiel er bloß auf den Rasen, während er in der Tanzschule auf hartem Beton üben musste.

Plötzlich lies Uter, der es vorzog vor dem Einsatz rasch ein Fondue zu fatzen, seinen Fondueöffel fallen. Für alle anderen war das das untrügliche Zeichen, das etwas Schlimmes Uter beschäftigte.

„Uter, Dickerchen, was ist denn los?“

„Elli, es ist so. Weiß denn jemand wo diese Backstube ist?“

Stummes, fast wortloses Schweigen machte sich breit.

„Nein, woll.“ Woll durchbrach nach 20 Minuten die Stille.

„Eggie, meine Eggie! Wir müssen sie doch retten!“

„Schnüri, dann lass Dir etwas einfallen!“

„Ich rufe mal bei einem Bäcker an!“

Schnüri rannte zum Telefon. Wild drückte er auf dem Nummerncarré herum. Nach einer Weile tutete es im Hörer. Elli stimmte den Schlager „Es macht immer Tut Tut!“ an.

„Hier Bäckermeister Brotrinde. Was ist ihr Begehrt?“

„Hallo, Bäcker, wo ist die alte verlassene Backstube?“

„Also, vom Schrebergarten aus ist es ganz einfach. Die Straße runter, dann weiter geradeaus. An der Kirche geht ihr weiter die Straße entlang. Nicht nach

links oder rechts. An der Nächsten Kreuzung bleibt ihr auf ein und derselben Straße und geht weiter. Sobald die Straße im Sande verläuft, seid ihr angekommen.“

„Da-danke.“

Mehlebleich legte Schnüri den Hörer auf die Gabel.

„Was ist los, Schnüri?“ fragte Uter schmatzend.

„Och, nichts. Ich weiß, wo die alte Backstube ist!“

„Super, woll.“

„Denen werden ich einheizen, dass sie sich wünschen, im Backofen zu sein!“

„Hol Du lieber mal Tier!“

„Ja, Uter!“

Rabatz hatte die ehrenvolle Aufgabe, Tier einzuhüten. Gemeinsam machten sich nun alle auf den Weg. Allen voran Schnüri, der als einziger den Weg wusste. Endlich einmal mussten alle auf ihn warten und konnten ihn nicht wie sonst zumeist zurücklassen, trotzdem er des Öfteren auf den Boden fiel. Einmal sogar mit einem Salto vorwärts, was von vorbeilaufenden Passanten emsig beklatscht wurde. Rabatz schaute diese böse an.

„Los, los, schneller, es ist gleich bereits 18 Uhr!“

„Genaugenommen, woll...“

„Ja, was denn, Wolli?!“

„Genaugenommen ist es schon 19 Uhr.“

„Oh. Tja, ihr trödelt ja auch so!“

„Mach mal halblang, mein Dicker. Erst mussten wir deinetwegen zurück, damit Du dein Reisefondueset holen kannst, und dann holst Du dir noch eine Dose Thunfisch in dem Dosenthunfischladen.“

„Genug geredet, wir sollten uns nun beeilen!“

Was Uter befahl wurde sogleich in die Tat umgesetzt. Schnellen Schrittes liefen sie gemeinsam auf die Backstube zu, die nur noch wenige Schritte entfernt war. Mutig und tollkühn trat Rabatz gegen die hölzerne Eisentür.

„Öffnet, und rückt raus was uns gehört!“

Noch bevor Rabatz weiter gegen die Tür treten konnte, waren sie von zwielichtigen Erscheinungen umstellt.

„He, ihr verlausten Gören mit...mit Tier. Was wollt ihr hier?“

„Ihr habt unsere Eggie, wir wollen sie zurück!“

„Eggie? Ich weiß nicht wovon ihr redet.“

„Natürlich weißt Du das, Du Unhold, woll!“

Rabatz war geladen wie eine Pistole vor dem Duell. Behutsam nahm er Tier aus dem Einmachglas und war es in Richtung Dieter, der prompt eingeschleimt war.

„AAAAH! Giftschleim! Helft mir doch!“

Gunther eilte Dieter zur Hilfe, im Schlepptau ein weiterer Verbrecher, Eugen.

„Attackeeeee!“

Rabatz gab das Signal. Sofort sprang er wild auf Eugen zu. Dieser brauchte allerdings nicht auszuweichen, denn Rabatz landete vor ihm im Matsch. Nun war es Zeit für Wollli. Er nahm etwas Kampflehm, den er vorsorglich mitgenommen hatte, und schleuderte diesen in Richtung Eugen. Doch auch dieser verfehlte sein Ziel und traf stattdessen Dieter, der sich soeben von Tier befreit hatte.

„Auu, nicht schon wieder ich!“

Die Wucht, mit der Wollli den Lehm geworfen hatte, führte dazu, dass auch dieser hinfiel, zu allem Überfluss auf Rabatz. Nun waren beide matschig.

Uter polterte los, Elli und Schnüri folgten. Doch ehe sie sich versahen, hatten die drei alte Mehlsäcke über den Kopf gestülpt. So verpackt standen sie regungslos da. Rabatz und Wollli kümmerten sich um Tier.

„Los, Dieter, bringen wir sie zu Willibald! Soll der entscheiden was wir mit denen machen!“

Etwas ruppig angefasst, mussten alle mitsamt Tier in die Backstube. Es war eine alte Backstube, überall waren Falten und Narben zu sehen. Der Ofen war schon lange aus. Stattdessen saß davor ein alter Mann mit Krückstock.

„Willibald, sieh mal, was wir hier haben.“

„Was soll der Unfug, Dieter, warum schleppst Du mir matschige und vermummte...Wolli? Bist DU das?“

Wolli schaute reichlich verduzt aus dem Matsch heraus.

„Opa...Opa Willibald? Schön dich zu sehen!“

„Du kennst den??“ rief Elli unter ihrem Sack.

„Ja, Elli. Das ist Opa Willibald. Sag mal, führst Du nun diese Backstube, woll?“

„Red' keinen Unsinn“, entgegnete Rabatz, „das hier sind doch Entführer!“

„Ja, also, Wolli, ganz Unrecht hat dein hitzköpfiger Freund nicht. Erstmal runter mit den Säcken, nachher macht ihr die noch schmutzig.“

„Willibald, da kommt noch mehr Besuch! Die hiesige Polizei!“ rief Dieter.

„Raus hier, Wolli, Du und deine ganze Bagage! Macht schon!“

Erleichtert und enttäuscht verließen die Wuerste die alte Backstube durch den Schornstein ins Freie. Im Weggehen hörten sie noch, wie wild geschossen wurde; nach kurzer Zeit schien die Polizei aber alles im Griff zu haben.

„Sei nicht traurig, ein Verwandter mehr oder weniger im Knast macht den Braten doch auch nicht mehr fett, haha!“

„Sehr witzig Uter, woll.“

Schnüri war hingegen nicht zu Späßen aufgelegt.

„Dickerchen, bedenke, nun stehen wir wieder ganz am Anfang!“

„Verdammt, die hätte ich doch lieber richtig verhauen sollen! Dann hätte die Polizei sie nur noch einsammeln brauchen. Tier war schuld! Und überhaupt...“

„Ja, ja, schon gut Rabatz. Tja, Elli, da hast du ausnahmsweise einmal recht. Wir müssen noch einmal anfangen, ganz von vorn.“

„Müssen wir dazu wieder ins Stübli gehen, woll?“

„Blödsinn! Zunächst zurück in den Wohnwagen!“

8. Nachricht von Eggie

Es war schon spät, als die Wuerste in den Wohnwagen, der das vorübergehende Hauptquartier darstellte, endlich zurückkehrten. Schuld daran war nicht nur Schnüri, sondern auch die Tatsache, dass starker Gegenwind herrschte. Darüber hinaus war es sehr dunkel, was für Bad Schnabelbach aber ganz normal war. Vor allem, da es ja schon Abend war.

Viel geredet wurde nicht mehr. Alle standen noch unter dem Eindruck des gerade erlebten. Außerdem waren sie durch den langen Marsch schrecklich müde. Selbst Uter fatzte kaum mehr als 2 Portionen Fondue.

Entsprechend schnell schlummerten alle tief und fest. Bis auf Schnüri, der schwer besorgt einfach nicht so richtig einschlafen konnte. Er wanderte im Wohnwagen umher. Von links nach rechts, und wieder zurück.

Urplötzlich geschah es. Nein, diesmal war Schnüri völlig unverschuldet hingefallen. Dem Sturz ging ein heftiges Beben und Zittern vor. Funken sprühten; Schnüri war von einer Rauchwolke umgeben.

„Was, was ist denn los?“ riefen die restlichen Wuerste, aufgeschreckt durch den Lärm mitten in der Nacht.

„Ist das wieder dein dämlicher Vibrationsalarm, Wolli?“ fragte Uter.

„Ja, woll. Der funktioniert tadellos, woll.“

Schnüri, der sowohl unter Schock als auch unter Strom stand, las wimmernd die Nachricht, die er soeben erhalten hatte, vor.

„Sönke! Ich fühle mich so schrecklich. Keine Eier! Ich darf nicht raus! Oh ach und weh!“

„Von wem ist die Nachricht?“

„Mensch, Elli, von Eggie natürlich!“

„Oh, richtig, richtig. Danke, Uterchen. Soll ich nun ein Schlafliedchen singen? Ich habe da neulich ein ganz tolles einstudiert.“

„Bloß nicht! Meine arme Eggie! Wo mag sie nur sein?“

„Lass mich mal sehen, woll, Schnüri. Her mit dem Telefon!“

Wie von der Tarantel gestochen tippte Wolli wild auf der Handytastatur umher.

„Gleich hab ich's. Haltet ein, woll!“

„Los, mach schon. Ich will endlich Action!“

„Ja, ja, Rabatz, woll. Du hast Dich doch eben erst geprügelt. Und nun...ah, ich hab's. Also, ich habe die

Nachricht zurückverfolgt. Schnüri, gib die Koordinaten in den PC ein. Und pass ja auf da Du keinen Kurzschluss verursachst, Du zitterst ja immer noch, woll. Und ich weiß wovon ich rede, glaub' mir. Nun aber schnell! Wir haben doch keine Zeit zu verlieren, woll!“

„J-ja. M-m-mach ich.“

Leicht qualmend wanderte Schnüri in Richtung Rechner. Schon bald stand das Ergebnis fest. Uter ließ es sich nicht nehmen, es lautstark zu verkünden. Zuvor schluckte er noch den überraschenderweise übrig gebliebenen Rest von seinem Abendfondue hinunter.

„Wir kennen nun den Aufenthaltsort von Eggie. Sie befindet sich im Bad Schnabelbacher Sanatorium für Suchtkranke und Profiangler. Wir werden noch heute zuschlagen. Los, los, packt die Ausrüstung zusammen.“

„Du meinst Tier mitnehmen, ja?“

„Jawohl, Rabatz. Du hast die Ehre. Auf, auf!“

Die Wuerste klaubten zusammen was ihnen in die Finger kam und für eine Befreiungsaktion halbwegs sinnvoll erschien. Ein Fernglas, ein Periskop, Rollschuhe, Gummistiefel, ja sogar eine Harke.

Natürlich achtete Uter darauf, dass auch genügend Proviant eingesteckt wurde. Dann rannten sie los. In Richtung Sanatorium, dort, wo sie endlich ihre Eggie auffinden würden.

9. Die Befreiung

Dicker, schwarzer Nebel hatte sich über Bad Schnabelbach gelegt. Ursache dafür waren die brennenden Ölfässer, die manchmal in dem kleinen Örtchen entzündet wurden, falls einmal die Straßenbeleuchtung nicht funktionierte. Offenbar hatte Wollis Eingriff in das Beleuchtungsnetz schwerwiegendere Konsequenzen gehabt als zunächst angenommen. Hand in Hand tasteten sich die Wuerste durch den dichten Qualm. Schnüri wurde sicherheitshalber von Rabatz und Wollis festgehalten. Denn würde dieser stürzen wäre er im dichten Rauch unauffindbar gewesen.

Nach einer Weile verbesserte sich die Sicht.

„Kroaaaak!“

„Rabatz, mach lieber den Deckel auf das Einmachglas, sonst verrät uns Tier nachher noch!“

„Gute Idee, Uter. Nur leider habe ich den Deckel verloren.“

„Mist, woll.“

„Lasst mich mal mit Tier reden, ich säusele ihm ein Beruhigungsliedchen vor!“

Und so legte Elli los. Tatsächlich hörte Tier auf zu quaken, stattdessen hatte es nun nur noch einen furchtbaren Schluckauf.

„Na immerhin. Los, weiter!“

Alle folgten Uter, der nun voran ging. Am Horizont war bereits ein großes leuchtendes Schild zu sehen. Auf diesem stand in wulstigen Lettern: „Sanatorium Bad Schnabelbach“. Es blitzte und blinkte und zog dadurch Massen von Motten, Nachtfaltern und anderen Säugetieren an.

„Uter, wie sollen wir denn bloß da hinein kommen? Überhaupt, das Ding ist ja riesengroß. Woher sollen wir wissen wo Eggie ist, woll?“

„Meine arme Eggie, die Rettung naht!“

„Recht habt ihr zwei. Doch Uter wäre nicht Uter, wenn ich nicht Uter wäre. Ich rede mal mit dem Portier. Der weiß sicherlich Bescheid. Ihr bleibt vorerst mal hier im Gebüsch. Wenn ihr möchtet, nein, ihr müsst solange ein Fondue kochen, vor dem Einsatz muss ich mich stärken.“

So begann Elli damit, das Fondue zuzubereiten. Wollli passte genau auf, das auch genügend Kasen in dem kleinen Topf verschwand, während Schnüri Uter nachschaute, wie dieser vom Haupteingang des Sanatoriums verschluckt wurde.

„Hallo, guter Mann. Eine wundervolle Nacht, was?“

Der Portier war ein alter, sehr alter Opa. Auf der Nase hatte er eine zerbrochene Brille.

„Ja, ja, fürwahr eine schöne Nacht. Sag mal, Junge, wieso bist Du noch so spät unterwegs? Als ich klein war musste ich um diese Zeit längst am Flak stehen!“

„Tja, es ist so, der Zug hatte starke Verspätung.“

Diese Lüge saß. Der rüstige Rentner hinter der Glasscheibe hatte keinen Verdacht geschöpft.

„Ah, ja, die Bahn. Die ist auch nicht mehr das was sie einmal war. Erst neulich wurde ich am Bahnhof von einer Bande Raudies attackiert. Mensch, war ich erschrocken. Aber so ist das nun mal. Also, Junge, was willst Du denn?“

Uter zauberte einen Strauß Blumen aus dem linken Schuh. Diesen Trick hatte er einmal in einer seiner Lieblingssoaps gesehen.

„Ich möchte jemanden Besuchen. Wilhelmina Waldschrat ist ihr Name.“

„Um diese Zeit wird das wohl kaum noch Möglich sein, kleiner runder Mann.“

„Aber morgen früh bestimmt, Nun raus mit der Sprache, Opa.“

„Deine Wilhelmina liegt auf der zugeschlossenen Station, im Untergeschoß 2B. Ohne ausdrückliche Empfehlung vom Bürgermeister kommst Du da nicht

rein. Jetzt verschwinde endlich und lass mich in Ruhe meine Zigarre rauchen.“ Schnell war das kleine Büro vom alten Portier so zugequalmt, das Uter kaum noch hineinsehen konnte.

„Die Blumen lass ich mal hier. Wiedersehen.“

So schnell wie er konnte rannte Uter zurück zu dem Strauch. Aber nicht aus Eile um Eggie schnell zu befreien, vielmehr hatte er das Fondue gewittert. So rannte er zielstrebig weiter.

„Uter, da bist Du ja, woll. Weiß Du denn jetzt, wo genau Eggie ist?“

„Ja“, antwortete Uter prompt und bereits fondue-schmatzend dazu, „sie befindet sich im Untergeschoß 2B. Wird nicht so leicht da hineinzukommen, denn da sitzen nur die ganz Verrückten.“

„Meine arme Eggie!“

„Ist ja gut, Schnüri, woll. Wir holen sie schon da heraus, woll, woll.“

„Und wenn ich alle zusammenschlagen muss, das schaffen wir! Wir sind doch die Wuerste!“

„Womöglich kann ich Eggie durch meinen Gesang hinauslocken. Was meint ihr?“

„Eher wird sie sich die Decke über den Kopf ziehen. Los, auf geht's!“

Uter hatte den ganzen Topf Fondue schon verputzt. So gestärkt war er völlig einsatzbereit und voller Tatendrang, genauso wie die anderen.

Langsam, aber schnellen Schrittes, liefen die Wuerste beherzt auf das Zielobjekt.

„Mensch, Wolli, sei leiser!“

„Ich war das nicht, woll, Schnüri ist wieder einmal gestolpert, wer denn sonst!“

„So seid doch mal still!“ fauchte Elli.

Schnüri war hochkonzentriert, damit er nicht noch einmal ins straucheln geraten würde.

„Folgendes. Am besten wird es sein, Tier als Pionier vorzuschicken. Rabatz, setz Tier behutsam ab und gib ihm Instruktionen.“

„Ähm, na schön.“

Rabatz schüttete Tier in Richtung Sanatorium.

„Los, Tier, schau nach was uns erwartet, und dann komm zurück!“

Wolli, Schnüri und Eggi schienen zwar nicht ganz überzeugt zu sein, ob Tier die notwendige Qualifikation mitbringen würde, aber ihnen war es allemal lieber das Tier vorgeschickt wird als einer von ihnen.

Deutlich war die schleimige Spur zu sehen, die Tier hinterließ. Tier war in letzter Zeit recht fett geworden,

was am Fondue liegen musste, welches es gerne fatzte. Daher krabbelte Tier eher anstatt, wie es sich für Kröten gehört, hüpfend und springend vorwärts zu kommen.

Ein dumpfes Geräusch schallte durch die Nacht.

„Hm, ich glaube, Tier hat das Ende seiner Reise erreicht. Rabatz, sieh doch mal nach was da los ist.“

„Sicher, Uter!“

Uter wusste, das Rabatz niemals nein sagen würde. Immerhin war Rabatz der Mutigste der Truppe. Jedenfalls tat er gern so.

„Aber Vorsicht, der Schleim...“

Doch Uters Warnung kam zu spät. Wie Schnüri es auch ohne Schleim oft genug passierte, dass er stolperte, schlitterte Rabatz den ganzen Schleimweg hinunter bis zu einem Kellerfenster, welches er gekonnt mit den Füßen voraus durchbrach. Tier sammelte er mit seinem Einmachglas gleich mit ein.

„Oje, Rabatz ist drin.“

„Uter, das sehen wir auch. Was denn nun, woll?“

„Männer!“

„Meine arme Eggie!“

„Am besten, wir verschwinden. Los, weg hier!“

Uter, Elli und Schnüri rannten was das Zeug hielt zurück zum Wohnwagen.

Rabatz hingegen war noch immer im Sanatorium. Allerdings nicht mehr allein, denn ein Pfleger hatte ihn bereits aufgefunden. Wild trat Rabatz nach allem, was er sah.

„Ruhig, Junge und Tier. Los, rein da!“

Ohne größere Probleme wurde Rabatz in eine Gummizelle gesperrt. Dort sprang er noch bis zum Morgengrauen umher, dann verließen ihn seine Kräfte und er schlief ein. Tier wachte an seiner Seite.

10. Die Befreiung, 2. Versuch

Am nächsten Morgen wachten die vier übrig gebliebenen Wuerste auf. Schnüri war recht froh, dass Rabatz nicht da war, konnte er doch so endlich auch mal in einem richtigen Bett schlummern.

„Raus aus den Federn! Euer Uter hat euch etwas mitzuteilen. Folgendes: Ihr habt kläglich versagt gestern. Aber macht ja nichts. Heute noch starten wir den zweiten Versuch.“

„Mensch, Dickerchen, mach mal halblang. Wir können es uns nicht leisten noch eine Wurst zu verlieren.“

„Ja, woll!“

„Und meine Eggie ist immer noch im Knast!“

„Das wird schon werden! Ich habe einen Plan. Wir vollziehen die erste Dreifachbefreiung in der Geschichte der Wuerste!“

„Hurra!“ schallte es aus dem Wohnwagen.

Uter fuhr fort.

„Frohlocken wir mal nicht zu stark, noch müssen wir die ganze Arbeit machen. Aber wir schlagen nicht in der Nacht zu. Nein, dann wenn sie es alle am wenigsten erwarten. Nachmittag, wenn alle Kuchen fatzen!“

„Ein teuflischer Plan, woll!“

„Ich verkürze die Wartezeit mit einem heiteren Lied.“

So mussten Wollli, Schnüri und Uter Ellis Gesang ertragen bis es endlich Nachmittag war. Sie rannten alle los, den Weg zum Sanatorium kannten sie ja nun. Dort angekommen konnten sie Eggie am Eingang des bedrohlichen Komplexes ausmachen.

„Dort, schaut, Eggie!“

„Mensch, bleib stehen Schnüri!“

Doch wie gewohnt sorgte Schnüri selbst dafür, nicht allzu weit zu kommen.

„Seht mal, Eggie hat ja sogar Tier dabei!“

„Na wunderbar. Also, folgendes, ihr lenkt die zwei Männer in weiß ab, am besten...mit ein wenig Geschrei.“

„Ich soll also singen?“

„Genau, Elli. Ich werde Eggie dann hinfort ziehen. Sobald ich weit genug weg bin, folgt ihr mir, klar?“

„Klar!“

Gesagt, getan. Elli, Schnüri und Wollli lenkten die zwei Männer ab, und Uter schnappte sich Eggie und Tier.

„Oh, was macht ihr denn...“. Doch bevor Eggie zu Ende sprechen konnte, riss Uter ihr so fest am Arm, das ihr neuer Pullover zerbrach.

„Los, weg hier!“

Wie sie es bereits beim Aufeinandertreffen mit den vermeintlichen Entführern gelernt hatten, warfen die drei Ablenker alles, was sie auf dem Boden finden

konnten, auf die zwei Männer. Nachdem diese zu Boden gegangen waren, folgten sie Uter. Nun waren sie auf der Flucht.

11. Wuerste auf der Flucht

„Schneller, schneller!“ rief ausgerechnet Uter, der sonst doch eher träge durch die Welt schnaufte.

„Wir laufen ja so schnell wir können. Wohin denn eigentlich?“

„Ich hab's! Da, runter in die Kanalisation!“

„Super Idee, woll, hier wird uns niemand finden!“

„Igitt, da mache ich mich ja ganz schmutzig!“

„Achtung, Schnüri von oben!“

Schnüris Warnung kam zu spät. Mit voller Wucht fiel er auf die Tiertragende Eggie. Diese plumpste auf den Hosenboden, das Einmachglas zerbrach.

„Obacht, Tier in Gefahr!“

Doch, zu spät. Eine Horde Kanalratten hatten sich Tier geschnappt und schleppten ihn davon.

„Armes Tier. Naja. Weiter geht's!“

Tagelang krochen die Wuerste über Stock und Stein und allerlei anderen Sachen, die sich in einem Kanal so finden lassen, bis sie endlich ihr Ziel erreicht hatten.

„Seht mal, der Bad Schnabelbacher Bahnhof!“

„Wie, weiter sind wir nicht gekommen, woll?“

„Wie es aussieht, nicht. Los, alle einsteigen, bevor uns die Verfolger einholen!“

„Welche Verfolger denn, Uterchen?“

„Rein, hab ich gesagt! Schnell!“

Nach 20 Minuten setzte sich der Zug in Bewegung. Ein letztes Mal blickten alle aus dem Fenster, in Richtung Bad Schnabelbach. Diesen Ort würde wohl niemand so schnell vergessen.

„Wo wir grad beim Thema sind...ich freue mich ja so sehr das Eggie wieder unter uns ist. Aber haben wir nicht etwas vergessen?“

„Oh, woll. Rabatz!“

„Ach ja, richtig. Nun, Wuerste, irgendwann kommt der Tag des Abschied einmal. Rabatz ist von uns gegangen und für immer verloren.“

„Wovon redet Ihr eigentlich?“

„Rede jetzt nicht, Eggie. Wir bringen Dich in Sicherheit.“

„He, Wolli, sieh mal, ich habe neue Fußballbilder.“

„Zeig mal her, Schnüri!“

So verbrachten die Wuerste eine ruhige und erholsame Zugfahrt, bis sie schließlich ihre Heimatstadt erreichten.

12. Eier für Eggie

„So, leg Dich hierher, Eggie.“

Schnüri war zwar endlos darüber erfreut, das Eggie wieder da war. Aber er wusste auch, wie sehr sie gelitten haben muss, und wie wenig Eier sie bekommen hatte.

„Hier, fatz ein Ei.“

„Nein, danke, Schnüri, ich brauche keine Eier mehr.“

Fasslungslos schauten sich die Wuerste an.

„Du, Du brauchst keine Eier mehr?“

„So sieht's aus, Elli.“

„Ja aber, Eggie, woll, Eier!“

„Kommt mal her“, sagte Uter.

Eggie blieb in der Ecke zurück, der Ecke im Alpstübli, die die Wuerste extra für sie eingerichtet hatten, um sie gesund zu pflegen.

„Ich glaub, Eggie ist von einer Art Dämon besessen. Wir müssen dafür sorgen, dass sie wieder Eier fatzen kann. Also, ich koche nun mal etwas. Sie wird gar nicht merken, dass da reichlich Eier in der Mahlzeit sind. Und danach wird sie wieder ganz die alte sein!“

Uter machte sich ans Werk. Wenn Uter etwas konnte, dann war es kochen.

„Hier, Eggie, fatz das.“

„Was ist das, Uter? Ich darf keine Eier mehr fatzen, sonst werde ich wieder rückfällig!“

„Nur keine Angst. Das ist ein eierloses Omelett.“

Gebannt starrten alle auf Eggie.

„Fatz, fatz, fatz!“ riefen die anderen.

Eggie begann, langsam ein Stück vom Omelett abzureißen. Nach dem ersten Bissen schaute sie noch kurz auf, und verputzte den Rest innerhalb von Sekundenbruchteilen.

„Uter, das war lecker...nun brauch ich...oh nein!“

„Ja, was denn, woll?“

Eggie antwortete nur zögerlich.

„Ein...ein Ei!“

„Hier, bitte!“

Schnüri war schon zur Stelle, mit einer ganzen Palette voller frischer Eier. Eins nach dem anderen saugte Eggie leer, sie war wieder in Topform.

„Man, hab ich das vermisst“, konnte Eggie zwischen dem Aussaugen zweier Eier noch kurz sagen.

„Wir haben Dich auch vermisst“, schallte es im Chor.

Die Wuerste waren wieder vereint. So gut wie jedenfalls.

Es war spät geworden, und ein ereignisreicher Tag neigte sich dem Ende entgegen.

Am nächsten Morgen klingelte Eggies Handy wie verrückt. Uter ging ran, da Eggie sich vor lauter Eierfatzerei kaum bewegen konnte.

„Ja, wer ist denn da?“

„Wilhelmine, bist Du das?“

„Nein nein nein, hier ist Uter.“

„Uter! Gott sei Dank. Weißt Du wo Wilhelmine ist? Sie sollte doch gestern nach Hause kommen.“

„Oh, Eggie...also, Wilhelmine, geht es gut. Wir bringen sie alsbald heim.“

„Super, Uter. Auf Dich ist verlass.“

„Wer war das?“ stöhnte Eggie.

„Deine werte Frau Mutter. Sie hat sich wohl leichte Sorgen gemacht. Kein Wunder, eine Entführung ist eine böse Sache. Wir bringen dich am besten gleich mal nach Hause.“

Eggie schaute Uter verdutzt an, machte sich dann aber über eine weitere Schachtel Eier her.

Nach dem alle Wuerste gefatzt hatten, machten sie sich auf dem Weg zu Eggie's Heim. Dort, wo die Entführung begonnen hatte, sollte sie nun endlich ein gutes Ende nehmen.

Uter übernahm das Wort, als sie allesamt auf Eggies Eltern trafen.

„Wieder einmal haben wir es geschafft, wir haben Eggie befreit!“

„Wovon redest Du Uter? Lass Dich umarmen, Eggie. Der Arzt hat gesagt, alles sei gut verlaufen und du brauchst nie wieder...warte mal, was hast Du denn da in der Hand?“

„Ein Ei, täte ich sagen, woll.“

„Ja, da schließe ich mich an“, kicherte Elli.

„Eindeutig ein Ei.“ Bemerkte auch Schnüri. Eggie bestätigte dies.

„Ja, ein Ei. EIN EI!“

„Aber Eggie, wir dachten, die teuere Kur hätte Dich endlich geheilt.“

„Hat sie ja auch. Bis meine Freunde mich wieder mit Eiern abgefüllt haben. Lasst Euch umarmen, ihr seid die Besten!“

„Eggie wurde nicht entführt?“

„Was redet ihr immer von Entführung, Schnüri. Eggie war in dem Sanatorium, um endlich von der Eiersucht loszukommen. Das hat ja auch funktioniert, bis ihr aufgetaucht seid. Wisst ihr eigentlich, was mich das gekostet hat? Und auch in Zukunft werden unsere Hühner nur Eier für Eggie produzieren – alle 70! Runter von meinem Hof, ihr Lausebuben und Mädchen!“

Die Mistgabel schwingend, vertrieb Eggies Vater die vermeintlichen Befreier vom Hof.

„Mensch, Uter, da haben wir aber Mist gebaut, woll.“

„Red keinen Unsinn, Eggie soll im Glauben bleiben, das alles gewollt war. So wird sie auch keine Alpträume haben. Wir jedenfalls sind Helden, und Eggie weiß das. Schaut, wie fröhlich sie winkt!“

So verließen Uter, Wolli, Elli und Schnüri Eggies Hof, im Glauben, ein gutes Werk vollbracht zu haben. Rabatz hatten sie schon so gut wie vergessen.